

Vorbemerkungen

»Ich gehöre nicht zu jenen Unschuldslämmern, die vom bösen Wolf Hitler des Landes vertrieben wurden, obwohl sie nichts gegen ihn getan hatten und bereit gewesen waren, sich zu unterwerfen. Im Gegenteil: Seit dem Ersten Weltkrieg habe ich viele Jahre lang gegen die Elemente gekämpft, die später zum Kern der nationalsozialistischen Partei wurden. Ich war nicht überrascht, dass sie mir alle Rechte nahmen, als sie an die Macht kamen. Ich wusste, was ich tat.«¹

Emil Julius Gumbel

Elf schwer bewaffnete Männer stürmten die Berliner Wohnung des Mathematikers Emil Julius Gumbel mit dem Auftrag, den gerade einmal 27-jährigen pazifistischen Aktivistens standrechtlich zu erschießen. Doch Gumbel hatte Glück. Er war kurz zuvor nach Bern abgereist, um an einer Konferenz des Völkerbunds, dem Vorgänger der heutigen UNO, teilzunehmen. Die Attentäter waren folglich zum (aus ihrer Sicht) falschen Zeitpunkt gekommen. Frustriert verwüsteten sie die Wohnung und zogen wieder ab.

Es waren nicht Angehörige des Nationalsozialistischen Studentenbundes (NSDStB), der Sturmabteilung (SA), der Gestapo oder anderer Parteigliederungen der NSDAP, die hier einen heimtückischen Mord

1 Emil Julius Gumbel, Der Professor aus Heidelberg (The Professor from Heidelberg), in: William Allan Neilson (Hrsg.), We escaped, New York 1941, S. 28-57, abgedruckt bei Christian Jansen, Emil Julius Gumbel. Portrait eines Zivilisten, Heidelberg 1991, S. 90-110, hier S. 90.

begehen wollten. Und es waren auch nicht die 30er Jahre, in denen das geschilderte Ereignis stattfand. Es war vielmehr der 14. März 1919, und die Täter entstammten der »Garde-Kavallerie-Schützendivision«, einem Freikorps, das bereits für die Morde an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht fast auf den Tag genau zwei Monate zuvor verantwortlich war.² Als Gumbel zurückkehrte und die Verwüstungen betrachtete, war ihm klar, dass er auf den Todeslisten zahlreicher der rund 120 rechtsnationalistischen Freikorps stehen musste, in denen sich nach dem Ersten Weltkrieg rund 400.000 ehemalige Frontsoldaten mit zutiefst antidemokratischen Überzeugungen zusammenschlossen hatten. Warum?

Gegner des kaiserlichen Deutschlands, friedensbewegter Pazifist, sozialer Demokrat und Sozialdemokrat (zeitweilig in der USPD, zeitweilig in der (M)SPD), Jude, Intellektueller – der Heidelberger Hochschullehrer vereinigte gleichsam »alle völkischen Feindbilder in seiner Person.«³ Zudem legte er sich mit dem kompletten Präfaschismus der Weimarer Republik an: den Mordbanden und Putschisten, die gegen die Republik und alles Linke zogen, den nationalistischen Wehrsportgruppen und Geheimbünden, der »Schwarzen Reichswehr«, den rechtsextremen Fememördern sowie mit der Justiz, die all die Verbrechen und Schandtaten deckte und eine Bestrafung der Täter in der Regel verhinderte. Die Folge: Er war zwischen 1918 und 1933 im politisch rechten Spektrum einer der meistgehassten Intellektuellen. Mit dem 30. Januar 1933 war für ihn im faschistischen Deutschland kein Platz mehr.

Durch seine Flucht ins Exil – zunächst 1932/33 nach Frankreich, anschließend in die Vereinigten Staaten – war Gumbel ein Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft; zudem war er aber auch schon lange vor der sog. Machtergreifung Leidtragender diverser nationalsozialistischer Aktivitäten. Schließlich, hierauf verweist das vor-

2 Vgl. Elisabeth Hannover-Drück/Heinrich Hannover (Hrsg.), Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Frankfurt a. M. 1967.

3 Christian Peters/Arno Weckbecker, Auf dem Weg zur Macht. Zur Geschichte der NS-Bewegung in Heidelberg 1920-1934, Dokumente und Analysen, Heidelberg 1983, S. 12.

angestellte Zitat, war der Aufklärer und Mathematiker aber auch die gesamte Republik hindurch ein Kämpfer gegen die Wegbereiter der Barbarei.

Obwohl also zwischen 1918 und 1933 einer der bekanntesten und meistgehassten pazifistischen Linken, hatte (oder wollte) man Gumbel, als er am 10. September 1966 in New York starb, vergessen.⁴ Nicht einmal der sozialdemokratische »Vorwärts« veröffentlichte einen Nachruf. Das letzte politische und wissenschaftliche Andenken wurde einem sozialdemokratischen Pazifisten, Sozialisten und Republikaner verwehrt, der die gesamte Weimarer Zeit hindurch unermüdlich die Taten und Täter des aufziehenden Faschismus und den Kult roher soldatischer Männlichkeit öffentlich gebrandmarkt hatte, dem von der Universität Heidelberg die Lehrberechtigung schon vor der »Machtergreifung« entzogen wurde und dessen Bücher im Mai 1933 in die Flammen geworfen wurden. Aber auch in der Deutschen Demokratischen Republik wurden seine Arbeiten kaum rezipiert; Nicht-Kommunisten waren dort eben keine historischen Vorbilder. So verweist etwa die Broschüre von Josef Streit »Vierzig Jahre politischer Mord«, obwohl in Titel und Darstellung stark an Gumbel angelehnt, mit keinem Wort auf diesen.⁵

Neben dem Ehepaar Hannover, das Emil Julius Gumbel 1966 in seiner Darstellung über die »Politische Justiz 1918-1933« umfangreich berücksichtigte (Gumbel war an der Abfassung dieses Werkes sogar noch selbst beteiligt),⁶ war der Marburger Politikwissenschaftler Wolfgang Abendroth bis in die siebziger Jahre hinein einer der wenigen, der die Schriften des Heidelberger Aufklärers kannte und

4 So noch 1981 Wolfram Wette, Einleitung: Probleme des Pazifismus in der Zwischenkriegszeit, in: Karl Holl/Wolfram Wette (Hrsg.), Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Paderborn 1981, S. 9-25, hier S. 23.

5 Vgl. Josef Streit »Vierzig Jahre politischer Mord«, Berlin 1960. Das in den Kontexten des Kalten Kriegs verfasste Pamphlet kommt nicht ohne krude Parallelisierungen von NS-Staat und Bundesrepublik aus.

6 Heinrich Hannover/Elisabeth Hannover-Drück, Politische Justiz 1918-1933, Frankfurt a. M. 1966.

zitierte.⁷ Die eher bürgerlich-konservativen Gründerväter der westdeutschen Politikwissenschaft hatten, wie zu zeigen sein wird, ihre Gründe, Gumbel nicht näher zu erwähnen.

Erst mit Beginn der achtziger Jahre wurde Gumbel durch die Neuherausgabe einiger seiner Werke sowie längere Aufsätze bzw. Monographien gewürdigt. Zu nennen sind neben Aufsätzen von Franz Josef Lersch⁸ (1981), Wolfgang Benz (1983)⁹ und einem längeren Essay der Mathematikerin und Wissenschaftshistorikerin Annette Vogt (1991), der vor allem Neues zur Moskauer Zeit Gumbels präsentiert,¹⁰ die im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten der Heidelberger Historiker Karin Buselmeier, Norbert Giovannini und Christian Jansen. Sie rekonstruierten vor etwa 30 Jahren durch mehrere Publikationen, die für die vorliegende kleine Erinnerung grundlegend waren, den Lebenslauf des Heidelberger »Zivilisten« und Wissenschaftlers als den eines Grenzgängers in den friedensbewegten und linken Strömungen der Weimarer Republik (eine knappe Zusammenfassung veröffentlichte Jansen zuletzt in dem 2014 veröffentlichten »Lesebuch« über

-
- 7 Vgl. Wolfgang Abendroth, Ein Leben in der Arbeiterbewegung. Gespräche, aufgezeichnet und herausgegeben von Barbara Dietrich und Joachim Perels, Frankfurt a. M. 1976, S. 92-99. Auch Reinhard Kühnl, Teil der von Abendroth begründeten »Marburger Schule«, verwies in seinen Veröffentlichungen auf die Arbeiten von Gumbel. So etwa in »Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln 1980 (5. Auflage), oder auch in seiner Darstellung »Die Weimarer Republik«, Reinbek bei Hamburg, 1985.
- 8 Vgl. Franz-Josef Lersch, Politische Gewalt, politische Justiz und Pazifismus in der Weimarer Republik. Der Beitrag E. J. Gumbels für die deutsche Friedensbewegung, in: Karl Holl/Wolfram Wette (Hrsg.), Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Paderborn 1981, S. 113-134.
- 9 Vgl. Wolfgang Benz, Emil J. Gumbel, Die Karriere eines deutschen Pazifisten, in: Ulrich Walberer (Hrsg.), 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen, Frankfurt a. M. 1983, S. 160-198.
- 10 Vgl. Annette Vogt, Emil Julius Gumbel, Mathematiker und streitbarer Publizist – auf der Suche nach Wahrheit, in: Emil Julius Gumbel: Auf der Suche nach Wahrheit. Ausgewählte Schriften, versehen mit einem Essay von Annette Vogt, Berlin 1991, S. 7-45.

die Heidelberger Intellektuellenkreise der Jahre 1910 bis 1933). Ihr Verdienst ist es, dass die Spuren Gumbels nach dessen Tod sichtbar blieben (wenngleich die Veröffentlichungen mittlerweile vergriffen sind). Der amerikanische Historiker Arthur D. Brenner komplettierte die Heidelberger Publikationen durch seine 2001 veröffentlichte, zahlreiche neue Archivalien erschließende Biographie, in der er vor allem neue Erkenntnisse zu Gumbels Wirken im französischen wie US-amerikanischen Exil präsentierte.¹¹

Während 2003 mit Hans-Ulrich Wehler einer der Nestoren der bundesdeutschen Sozialgeschichte in seiner mehrbändigen »Deutschen Gesellschaftsgeschichte auf den »mit imponierender Zivilcourage« arbeitenden Gumbel verwies,¹² ist es im 21. Jahrhundert um dessen Arbeiten wieder ruhig geworden. Weder in Ursula Büttners umfangreicher Monografie zur Weimarer Republik (2008)¹³ noch in Ulrich Herberts monumentalen »Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert« (2014)¹⁴ findet Gumbel Erwähnung. Auf eine gewichtige Ausnahme ist allerdings hinzuweisen: Die hervorragende Darstellung von Harald Maier-Metz über die Suspendierung des Marburger Professors für semitische Sprachen und orientalische Gesichte, Albrecht Götze. Der Marburger Historiker weist in dieser Studie auf die Folgewirkungen hin, die eine Solidarisierung mit dem Heidelberger Mathematiker nach sich zog. Denn Götze wurde an der Marburger Philipps-Universität entlassen, weil er sich wiederholt für den pazifistischen Demokraten, dessen Leben und Schicksal Maier-Metz ausführlich rekapituliert, eingesetzt hatte: »Fall Gumbel« – diesen Vermerk trug denn auch das offizielle Entlassungsschreiben Goetzes, der wegen seiner pazifistischen Einstellung seines Amtes ent-

-
- 11 Vgl. Arthur D. Brenner, Emil J. Gumbel. Weimar German Pacifist and Professor, Boston/Leiden 2001.
 - 12 Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003, S. 410.
 - 13 Vgl. Ursula Büttner, Weimar. Die überforderte Republik, Stuttgart 2008.
 - 14 Vgl. Ulrich Herbert, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014.

hoben wurde.¹⁵ Auch auf diese Arbeit von Maier-Metz wird nachfolgend mehrfach Bezug genommen.

Bücher, »die in den Blutkeller der deutschen Reaktion (...) hineinleuchten« – so würdigte 1924 der Schriftsteller und Autor der Weltbühne Arnold Zweig die Werke Gumbels.¹⁶ Tatsächlich ermöglicht Gumbel durch seine Studien Kenntnisse über die militante Weimarer Rechte, die bis heute ihresgleichen suchen. Zweigs Hinweise auf den »Blutkeller der Reaktion« verweisen aber zudem auch auf die permanenten Gefahren, die von den Schergen der Freikorps (1919) bzw. den Henkersknechten des deutschen Faschismus (1933) ausgingen und vor denen Gumbel die gesamte Republik hindurch nicht gefeit war. Dass sein Kopf eines Tages »rollen« sollte, war ihm schließlich mehrfach drohend angekündigt worden.

Dem »doppelten Einblick« folgt die Struktur dieser Darstellung: In einem ersten Teil (Kapitel I bis V) wird das Wirken Gumbels in die Kontexte der politischen Auseinandersetzungen der Weimarer Republik eingeordnet. Ihm folgt die Darstellung des Lebenswegs, der durch das permanente Einwirken des von ihm bekämpften Weimarer (Prä-)Faschismus auf die eigenen Existenzgrundlagen (Kapitel VI bis VIII) gekennzeichnet ist. Abschließend wird nach der gegenwärtigen Bedeutung Gumbels gefragt (Kapitel IX).

Schon 1966 schrieben Heinrich Hannover und seine Frau über Gumbel: »Es ist heute kaum zu ermessen, wieviel persönlicher Mut dazu gehörte, in einem Staat, in dem der politische Mord ungesühnt Opfer um Opfer forderte, die Mörder von rechts und ihre Hintermänner beim Namen zu nennen.«¹⁷ Die nachfolgenden Zeilen wollen an diesen Mut erinnern, an Gumbels Zivilcourage, und dazu beitragen, einen Mann vor dem Vergessen zu bewahren, der Zeit seines Lebens

15 Vgl. Harald Maier-Metz, Entlassungsgrund: Pazifismus. Albrecht Götze, der Fall Gumbel und die Marburger Universität 1930-1946 (= Academia Marburgensis. Beiträge zur Geschichte der Philipps-Universität Marburg, Bd. 13), Münster/New York 2015.

16 Arnold Zweig, Gumbel, Heidelberg, Republik, in: Die Weltbühne vom 28.8.1924, S. 318 f.

17 Hannover/Hannover-Drück, Politische Justiz, S. 19.

gegen die mit dem Ersten Weltkrieg in Gang gesetzte »Maschine zur Brutalisierung der Welt«¹⁸ antrat. *Von* seiner wissenschaftlich-akribischen Erforschung des Weimarer Präfaschismus, der Jahre zwischen 1918 und 1933, aber auch *am* Schicksal dieses links-pazifistischen Intellektuellen im »Zeitalter der Extreme« (Eric Hobsbawm) ist heute noch vieles zu lernen.

18 Eric Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München/Wien 1995, S. 163.